

Stefanie Stallschus / Bernd Ternes (Hrsg.)

**Bild, Kunst, Medien.
Resonanzen auf das Denken
von Hans Ulrich Reck**

HERBERT VON HALEM VERLAG

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bernd Ternes/Stefanie Stallschus (Hrsg.)
Bild, Kunst, Medien.
Resonanzen auf das Denken von Hans Ulrich Reck
Köln: Halem, 2018

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2018 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-412-9

ISBN (PDF): 978-3-86962-413-6

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter
<http://www.halem-verlag.de>
E-Mail: info@halem-verlag.de

Satz: Andreas Langensiepen

Lektorat: Stefanie Stallschus, Bernd Ternes, Julian Pitten

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Umschlag:

REMOTEWORDS

Achim Mohné / Uta Kopp

RW.24 | BILD ≠ KUNST | HeK (House of Electronic Arts) Basel | GPS: 47.31567,7.36355

Words: Prof. Dr. Hans Ulrich Reck

Curator: Sabine Himmelsbach

www.remotewords.net

Gestaltung: Lea Reck

Inhalt

Stefanie Stallschus/Bernd Ternes Im Widerspruch denken. Übergänge und Transformationen zwischen Kunst, Medien, Ästhetik	9
Uta Brandes Zum Verhältnis von Erotik, Technik, Maschinen, Gesamtkunstwerk, Environments, Kreativität, Transformationen und Traum – eine verquere Hommage an Hans Ulrich Reck	13
Bazon Brock Über Erkenntnis als Strafe oder Über Spekulation als Modell für »vernünftige« Rationalität oder Die Frage, wie Geist wirksam wird	17
Konstantin Butz »Das Chaos im Kopf von Jim Morrison«. Überlegungen zum ersten Buch von Hans Ulrich Reck	41
Frank Döhmann »Each film depends upon all the others...«	47
Michael Erlhoff Querstreben zwischen Glück und ohne Eigenschaften	53
Wolfgang Ernst Nichtsdestotrotz: technologisch (selbst-)induziertes Wissen	61
Walter Fähndrich Warum improvisieren wir?	69
Mathias Fuchs Phantasmatische Apparate	75
Beate Geissler/Oliver Sann Foramen Magnum	78

Rudolf Heinz Akrophobissima. Über Kampfflugzeuge und ähnliches Unterweltgelichter	81
Friedrich-Wolfram Heubach Weiterungen zu einer pointierten Aussage von Ulrich Reck im Bemühen um eine ihr gleiche Form	91
Andreas M. Kaufmann Kleine Kunstgeschichtsmaschine	99
Jürgen Klauke Hintergrundrauschen (2017)	103
Mischa Kuball Ben HUR – eine Annäherung	108
Holger Kube Ventura Zum Status Quo von Kunstkritik	115
Florian Kuhlmann Metamoderne. Wissen Fühlen Sein	121
Dietrich Leder Lob der offenen Form	127
Tim Otto Roth Ni Coup de Dés Ni Hasard. Auf der Suche nach dem verlorenen Zufall	135
Susanna Schoenberg Collage (es es)	141
Stefanie Stallschus Fremde Farben. Zum Traumwissen der Bildkünste	145
Erik Steinbrecher VIELE BLUMEN AN HANS ULRICH RECK	155

Peter Suter Eine Bildbetrachtung	161
Bernd Ternes Zwischen Mensch und Imagination: Technologie? Zwischen Technologie und Imagination: der Mensch?	165
Oswald Wiener Gehobenere Volkspsychologie – einige Probleme. Herrn Professor Hans Ulrich Reck im Überblick dargestellt	177
Siegfried Zielinski Medienarchäologische Bemerkungen zu Ernst Kapps <i>Grundlinien einer Philosophie der Technik</i> (1877)	189
Bibliografie. Hans Ulrich Reck	199

Im Widerspruch denken.

Übergänge und Transformationen zwischen Kunst, Medien, Ästhetik

Das Prinzip der Montage setzt mindestens zwei Bilder voraus, aus deren Differenz dann ein drittes in der Vorstellung entsteht. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Dialog. Mindestens zwei Gegenüber sind notwendig, um sich in eine lebendige Konstellation von Begriffen zu begeben, die im Prozess immer nur als provisorische aufgefasst werden können. Dialogische Formen besitzen eine lange Tradition im Denken der europäischen Philosophie und Literatur, weil sie offener und flexibler auf die verhandelten Inhalte anwendbar sind. Doch erst mit der Moderne erhalten Meinungsunterschiede und Konflikte einen Eigenwert, es wird ein Denken in Widersprüchen möglich – im Widerspruch zu den Verhältnissen, zu den konkreten Anderen, aber auch zu sich selbst. Eine ebenso komische wie unheimliche Variante eines solchen modernen Dialogs, der dem Denken in Widersprüchen breiten Raum gibt, findet sich in dem Essay *D'Alemberts Traum* (1769) von Denis Diderot. Dort tragen die beiden Philosophen ihre Kontroverse mit so viel Leidenschaft aus, dass sie die Grenzen der Konvention überschreiten. Das aufreibende Gespräch über Naturphilosophie verfolgt den gelehrten Mathematiker d'Alembert bis in seine Träume hinein, so dass er im Schlaf brillante Argumente entwickelt und mit seinem inneren Dialogpartner diskutiert. Seine Geliebte und ein befreundeter Arzt protokollieren die groteske Traumrede und werden davon wiederum angeregt, den Disput fortzusetzen. So entwickelt das Denken in Widersprüchen eine ganz eigene Dynamik, die überschäumende Rede durchquert verschiedene Kontexte, Zeiten und Personen, sie changiert zwischen Wissenschaft, Spekulation, Träumerei sowie literarischer Fiktion.

Der träumende Philosoph, der im Konflikt verfangen zugleich die Welt argumentativ aus den Angeln hebt, ebenso wie die präzise Phantasie erscheinen uns als passende Bilder, um das Denken Hans Ulrichs Recks zu charakterisieren. Dabei scheut er als streitbarer Geist nicht vor lästigen Fragen, Polarisierungen oder Disharmonien zurück. Ganz im Gegenteil, sind sie doch der Antrieb seines Denkens und Handelns, denn »ein bisschen unbequem muss man schon sein«, wie Reck in einem publizierten Gespräch mit Siegfried Zielinski 2013 formuliert hat.

Wir haben den 65. Geburtstag von Hans Ulrich Reck zum Anlass genommen, um Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen einzuladen, auf einige konzentrierte Propositionen Recks einzugehen. Unsere einzige Vorgabe bestand in der Bitte, den Dialog zu suchen und ein konkretes Zitat aus seinen Schriften zum Ausgangs-

punkt der eigenen Ausführungen zu machen. Auf diese Weise möchte die vorliegende Publikation beitragen, Resonanzen auf Thesen und Argumente von Reck zu entfalten. Diese Idee geht zurück auf ein digitales Publikationsprojekt, das 2010 geplant und konzeptuell vorbereitet wurde. Die Schriften Hans Ulrich Recks sollten damals digital so aufbereitet werden, dass man sie nicht nur hätte lesen, sondern auch weiterschreiben und weiterdenken können, in der Überzeugung, dass so den vielfältigen Texturen Recks und auch seiner Produktionsweise medientechnisch adäquater Raum hätte gegeben werden können, wissenschaftlich zu wirken. Das Ziel dieses Projektes war die offene, öffentliche und kostenfreie Verfügbarmachung (*open access*) des gesamten, wissenschaftlich-kritisch aufbereiteten Materials Hans Ulrich Recks in Gestalt eines datenbankbasierten Internetportals, inklusive Bereitstellung der komplexen Suchfunktionen, einer Dateigenerierung zur Kompilation der Suchergebnisse, der Einschreibbarkeit des *users* in die Materialien in Gestalt von Ergänzungen, Hinweisen und eigenen, redaktionell gefilterten Beiträgen, sowie inklusive einer Statistikgenerierung des Nutzerverhaltens und der Kategoriendynamik. Die Struktur der geplanten Webseite sollte ebenso zum *sampeln* und Neu-Konfigurieren von Inhalten animieren; Texte sollten explizit in neue Kontexte gesetzt werden können, Neukonfigurationen sollten – auch mit Einschreibungen des Nutzers – als neue Werke zur Verfügung (aus-)gestellt werden. Dabei wäre zu klären gewesen, wie mit Quellenangaben zu verfahren ist – abhängig vom Grad der Veränderung/der Neukonfiguration. Mit diesen Handlungs- und Interaktionsoptionen sollte innerhalb des World Wide Web ein wissenschaftlicher Ort geschaffen werden, der für die editierten wissenschaftlichen Themen – etwa Medientheorie, Epistemologie der Medien, Kunsttheorie, Bildtheorie, Kreativitätstheorie – eine primäre Quelle des Aufsuchens hätte werden können bei gleichzeitiger Ermöglichung wissenschaftlichen Beitrags in Form einstellbarer Texte, Materialien, Hinweise (unter redaktioneller Kontrolle). Die Möglichkeiten »überindividueller« wissenschaftlicher Forschungsarbeit hätten so auf eine funktionierende, kommunikativ nachvollziehbare und demokratische Weise experimentell ausprobiert werden können. Dies Projekt harrt weiterhin seiner Verwirklichung.

Zumindest eine *Ahnung* dessen, was eine solche Hans Ulrich Reck-Plattform an Austausch, an Kommentierung, an Resonanz, an Streit, an Ergänzung, an Widerspruch im Rahmen wissenschaftlichen Diskurses hätte ermöglichen können, wollten wir mit diesem Festband vermitteln. Den Autorinnen und Autoren standen 23 von uns ausgesuchte Textstellen Recks zur Verfügung, unterteilt in die Kategorien »Zum Verhältnis von Technik und ›Geist‹«, »Kritik der Kunst/Gegenwartskunst«, sowie »Topoi der Kunstgeschichte« – als Ausgangspunkte eines Sichbeziehens, einer Gegenrede, einer Amplifikation, eines Illustrierens und Paraphrasierens. Die Wahl des Bezuges stand den Beitragenden frei.

Die Beiträge bringen die Mannigfaltigkeit zum Ausdruck, die sich aus seinen Denkbewegungen und Transformationen zwischen Kunst, Medien und Ästhetik ergibt. Kunsthistoriker, Medientheoretiker, Gesellschaftsdiagnostiker, Kurator, Studiengangs-

professionalisierer, aktuell Rektor der Kunsthochschule für Medien in Köln – Hans Ulrich Recks Schaffen lässt sich auf keinen Nenner bringen, der die Funktion hätte, das Mannigfaltige der Sujets, der wissenschaftlich-philosophischen Methodiken, der Darstellungs- und Kommunikationsmedien, derer sich Reck bedient, aussagekräftig zu reduzieren. Versteht man den Begriff Aspektualität nicht streng systemlinguistisch, sondern maßgebend kognitiv-semantisch, könnte er es sein, der zuvörderst Recks Denken auszuzeichnen vermag: ein Denken, das sich immer ausrichtet hin zur metatheoretischen Dimension, dabei indes das Kunststück fertig bringt, intensiv und anhaltend in den Dimensionen der Sensation und der Perzeption (natürlich auch des Negativen) zu verweilen; ein Denken, das sich wissenschaftlich den *states* (von Themen, Problemen, Sujets) annähert, um in dieser Annäherung Zustände in Vorgänge (*processes*) zu wandeln – ein Denken mithin, das sich als Ausdruck der Erfahrungen des Bewusstseins versteht, und dabei versteht, dass es sensationale und perzeptionale Erfahrungen sind, auf denen die konzeptionellen aufrufen.

Die greifbare, realisierte Formation einer Textur Recks wird selbst erfahrbar, spricht: lesbar als prozessualer Zustand, der sich immer in der Nähe des Nichtnotwendigen und des Nichtunmöglichen wiederfinden lässt, aber niemals das verliert, was Reck besonders wichtig ist: Evidenz.

Evidenz, also die unbezweifelbare auftretende Einsicht mit Wahrheitsanspruch, ist bei Reck indes nicht mehr allein die phänomenologische im Sinne Husserls, auch nicht mehr allein die, die sich aus der ontologischen Entität namens Sichtbarkeit im Sinne Blumenbergs ergibt; lebensweltliche Anschauung, Visualität und Bild dürfen nie verwechselt werden als diejenigen Medien, die als Formgeber ein privilegiertes Verhältnis zu einem Inhalt (»Wahrheit«) ihr eigen nennen. Mehr noch: Gerade im Auge der Sichtbarkeit, der Anschauung, der Begrifflich- und Bildlichkeit von Welt steckt das polar Andere, das Unfeststellbare, das Abwesende, das Unsichtbare, das sich ineins durch intensive Prozessualität und Metaabstraktion der kognitiven und semantischen Einholung öffnet: durch Kunst.

Durch welche Kunst? Eine Kunst, die nicht mit Medien, sondern durch Medien hindurch wirkt, wie Reck einprägsam in *Mythos Medienkunst* (2002) formuliert hat.

Durch welches Bild? Wohl durch dasjenige, das sich als Bild der Visualität entzieht (*Das Bild zeigt das Bild selbst als Abwesendes*, 2007).

Durch welche Begrifflichkeit? Wohl durch diejenige, die nicht mehr als gegenwartsbefreite Operationalisierung gegenwartsbefreiter Zeichen »benutzt« wird, sondern selbst als temporalisierte Handlung sich inkludiert in eine Dynamik, die Reck im Untertitel seines Buches *Kunst als Medientheorie* (2003) nennt: Vom Zeichen zur Handlung.

Dass Reck dabei strikt exoterischer Epistemologie folgt, liegt in der Evidenz begründet, dass erst die Reduktion kommt, dann die Komplexität; von keiner Reduktion belästigte Komplexität (der Umwelten) ist dem Bewusstsein nicht direkt zugänglich – aber sie ist da: als Unverfügbares.

Auf einen Namen kommt mehr als ein Sinn.

Hans Ulrich Reck, *Kunst als Medientheorie*, 2003

Uta Brandes

**Zum Verhältnis von Erotik, Technik, Maschinen, Gesamtkunstwerk, Environments, Kreativität, Transformationen und Traum
– eine verquere Hommage an Hans Ulrich Reck ***

Technologische und gesamtmaschinelle Zusammenhänge mitsamt Phantasmen und Faszinationen dürfen gerade methodisch wie technikgeschichtlich verstanden werden als Vorliebe der Cyberspace-Apostel für Platon. Virtuelle Realität ist aber nicht meine Kritik auf die Erörterung der Illusion. Denn Kritik setzt auf negative Dialektik. Kritik als eine intentional geäußerte Zurückweisung verneint schonungs- und rückhaltlos. Kritik erweist sich durch Kritik als aus der Zukunft kommendes Werk selber. Man würde sich einer Radikalität begeben, wenn man kritisch-äußerliches Abwägen erprobte.

Exterminatorische Aggressivität jedoch ist nicht mein Anliegen als Rektor an einer KHM – ob dies nun so beabsichtigt ist oder nicht. Akademische Erstarrung ist ja nicht nur ein Potenzial, sondern selber eine De-Formation, Ordnung und Destrukturierung, und Improvisieren ist ein weiterer Wesenszug des Improvisierens. Improvisation endet, damit Form überhaupt zustande kommen kann.

Romantikarbeit forcierte in der geschichtsphilosophischen Fluchtlinie das unerlöste Ungleichzeitige als evident im Werk selber. Hölderlin ist eine unvermeidlich instrumentelle geschichtsphilosophische Figur der Kunst, die weder Vollendung noch Beliebigkeit geworden ist.

Der Surrealismus dagegen begreift jede Form von Halluzination als Spiel, der springende Punkt aber bleibt das Objekt: Äpfel sind Tomaten, und teure Birnen schmecken anders als Hollywood. Pasolini ist deshalb ein philosophisches Phänomen, kein philologischer Gegenstand. Schuld daran erweist sich das Werk, das in utopischem Sinne verstofflicht. Eben deshalb wird Rohstoff wahrnehmbar. Daran ist zu ersehen: Unter den Reizträgern und neben einem riesigen Krokodil läuft eine hochgradige Differenzierungskraft stofflicher Konkretheit.

›Medienkunst‹ und ›Interaktivität‹ feiern noch die banalste göttliche Enthüllung als Mittel zur Zähmung vitaler Energien. Dieser Verschleiß der Figur der Digitalkünstler scheint mindestens rhetorisch als animistisches Wunderwerk durch oralen Verzehr und unentwegtes Betatschen.

Die Verwirklichung eines schamlosen Kunsterlebens lässt sich schon lange vor den Errungenschaften der avantgardistischen Kritik als eine reaktionäre Aufteilung in Werbung und Design revidieren.

Und doch: Eine evidente Aufschiebung des Nutzens gewährleistet Großartiges. Die Vitalität der imagologischen Floskeln wirft die alte, schäbige Haut ab und sorgt für die Freiheit der Künste.

Gerade die radikale Avantgarde hat gezeigt, dass mit Geld die erzwungene Notwendigkeit von produktiver Verschwendung natürlich gerne der Lebendigkeit ästhetisch differenziell motivierter Verausgabung fähig wäre.

Kurz:

- Einfach ist Kunst
- Kunst ist wenig
- wenig ist zu wenig.

* Unter alleiniger Verwendung von Satzteilen und Sätzen aus den folgenden Texten, Aufsätzen und Büchern von Hans Ulrich Reck:

- *Paradoxe Erotik. Zur Symbolik singulärer Maschinen*
- *Das Reale als Artefakt und Grenze. Zu Obsession, Phantasma und Paradoxie singulärer Maschinen*
- *Immersive Environments – ein Gesamtkunstwerk des 21. Jahrhunderts und ein Plädoyer für das »totale Museum«?*
- *Technik und Improvisation. Betrachtungen zur Logik des Paradoxen*
- *Ästhetik als Kritik*
- *Authentizität als Hypothese und Material – Transformation eines Kunstmodells*
- *Index Kreativität*
- *Traum. Enzyklopädie*

Wenn man die Steigerung der Abstraktion verwaltet, sozusagen peu à peu alle empirischen Daten eliminiert, dann bewirkt man die Anheizung genau desjenigen Systems, in dem es keine Regulierungen mehr gibt außer den Erkenntnissen, die das System selber immer schon erzeugt und als Bestätigung seiner selbst verwendet.

Hans Ulrich Reck, 2008

Bazon Brock

**Über Erkenntnis als Strafe
oder Über Spekulation als Modell für »vernünftige« Rationalität
oder Die Frage, wie Geist wirksam wird**

Gespräch zwischen Bazon Brock und Hans Ulrich Reck,
am 1.11.2008 in Wuppertal, moderiert von Christian Bauer

Brock

Die wirkliche Situationsbeschreibung lautet: Man ist verrückt, wenn man den Anweisungen des medienrepräsentierten Logos folgt, und man wird verrückt, wenn man ihnen nicht folgt.

Reck

Das findet in dem statt, was man dann »Lebenswelt« zu nennen pflegt. Das empfinde ich immer noch als einen schönen Begriff, obwohl ja die philosophischen Dekonstruktivisten so etwas zu denunzieren anhaltend bestrebt waren. »Lebenswelt« ist nach Husserl das je Gegebene einer bestimmten Zeit in der Wahrnehmung der täglichen Realitäten. In dieser Lebenswelt macht man Erfahrungen, die sich als aporetisch für die Beobachtung herausstellen. Beispiele für selbstverräterische Artikulationen, Äußerungen und Fehlleistungen von Politikern wären hier wahrlich Legion. Die gewohnten Aporien haben mit der Zeit jedoch eine neue Qualität erhalten. Ein anderes, einschlägiges Beispiel, das verbreitet und in einer Weise virulent geworden ist, wie man sich das vor kurzem überhaupt noch nicht vorzustellen vermochte, sind Verträge und Aufträge von Netz- und Telefonanschlüssen. Im Zeitalter des Wählens von Telekommunikationspartnern geht man Bedingungen ein, die überhaupt nicht vorhanden wären, wenn es nicht das gäbe, was die Wahl dann im Grunde ausschließt. Man wählt etwas vermeintlich Sinnvolles, jedoch wird im Anschluss daran immer etwas anderes gemacht. Mittlerweile hat das System: Man bekommt nie den oder das Gewählte, sondern stets etwas anderes, verbunden mit der Mitteilung eines »Vertragspartners«, man habe eine Vertragsbindung von zwei Jahren, obwohl man nie einen Vertrag unterschrieben hat. Reklamationen, Nachfragen, Einsprüche, Ankündigungen, Drohungen und ähnliches mehr erbringen nichts. Die Beweislast liegt nicht bei der Telekom, die einen Auftrag behauptet, der nie erteilt worden ist, sondern bei dem, der zum Betroffenen gemacht wird. Es ist noch nicht einmal möglich, direkt in Kontakt zu treten. Wenn man zur

Telekom geht oder eine eingeschriebene Klarstellung schickt, nützt das überhaupt nichts, denn niemand fühlt sich zuständig oder beachtet das Faxgerät. Das Interessanteste am leidvollen Vorgang war das Telefongespräch mit einem Techniker der Telekom, der angerufen hat, ob er die Leitung nun freischalten dürfe. Ich sagte ihm, ich hätte alles rückgängig machen wollen. Er antwortete sofort, das kenne er. Er bat mich, auf der Direktionsetage vorstellig zu werden, da er es als Belastung empfinde, permanent Umgang mit Leuten zu haben, die Opfer betrügerischer Machenschaften werden. Dieser Techniker der Telekom berichtete weiter, ihm selber sei vor Jahren ebenfalls ein solcher Betrugsfall in der eigenen Firma widerfahren. Er selbst habe nicht in Erfahrungen bringen können, welche Person in welcher Servicezentrale der eigenen Firma ihm den Vertrag aufgenötigt oder untergeschoben habe, dem keinerlei Wahrheit entsprochen habe.

Brock

Genau so ist es. So funktioniert das totalitäre Regime. Es herrscht die Aporie, das heißt, eine Auflösung jeden Vertragsverhältnisses, jeder Bindung, jeder Verantwortlichkeit. Indem man in das Zustandekommen von Verträgen von vornherein die aporetische Struktur einbezieht, gelangt man nie zur Position ja oder nein, bestellt oder nicht bestellt, gewollt oder nicht gewollt. Das ist der Inbegriff der Rechtlosigkeit und des totalitär-faschistischen Willkürregimes.

Jüngst machte ich bei DHL, einer in dieser Hinsicht wirklich beispielgebenden Firma, eine entsprechende Erfahrung. Als ich mich beschwerte, weil eine Warensendung nicht abgeliefert wurde, behaupteten die Leute von DHL aus Ärger über meine Beschwerde, ich hätte die Annahme der Ware verweigert und das sei der Grund, weswegen sie nicht da sei. Rufe ich an, um mich zu beschweren, dass die Ware nicht da ist, wird mir dann aus Wut über die Beschwerde beschieden, ich hätte die Annahme verweigert und deswegen sei sie nicht da. Wenn man den Versuch unternimmt, diesen Irrwitz zu klären, dass ich zwar die Ware bezahlt habe und dann anrufe, weil ich sie nicht erhalten habe, dann schreiben die DHLer in ihre Unterlagen, der Grund für die Nichtablieferung der Ware sei, dass der Bezieher die Ware nicht angenommen habe; und dagegen sei nichts zu machen. Schließlich hat es eine ganze Woche gedauert, bis die Ware bei mir angekommen war, und das mit dem Schnelldienst DHL.

Adorno hatte also recht mit seinem Diktum aus dem Jahre 1959, er fürchte nicht die Wiederkehr des Faschismus gegen die Demokratie, sondern die Wiederkehr des Faschismus *als* Demokratie. Genau das sieht man auf allen Ebenen realisiert: Nicht nur Euthanasie, Eugenik und Angriffskrieg werden von demokratischen Systemen legitimiert, obschon sie zuvor als Inbegriffe von totalitaristisch-faschistischen Regimes figurierten. Diese immanente Logik der Aporie von Staatssystemen bildet die *ultima ratio* für die Rechtfertigung von Mord und Totschlag, Ausbeutung, Betrug, also kriminellen Handlungen aller Art.

Dank dieser phantastischen Logik der Aporie verfielen Burschen wie Hitler auf die Idee, sich nicht wie Verrückte an der Weimarer Demokratie abzukämpfen, um die Macht im Staat zu ergreifen; stattdessen übernahm er ganz legal die Macht. Mittlerweile haben Wirtschafts- und Finanzunternehmen mit legalen Mitteln die Macht übernommen und bilden eine intelligenter Mafia. Die Mafia lässt sich noch als kriminell stigmatisieren. Wirtschafts-, Finanz- und Mediengesellschaften dagegen sind intelligenter, weil sie dasselbe Verhalten legal auszuführen wagen, nämlich die Legalisierung des Wahnsystems als *ultima ratio*: Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Die Methode lautet: Durchsetzung der Aporie auf allen Ebenen des Lebens. Niemand ist zu fassen oder haftbar zu machen, weil das Gegenteil immer gleich gut vertragsrechtlich durchgesetzt wird. Deswegen empfinden unsere Zeitgenossen plötzlich die Welt Kafkas wieder als so modern. Alle lesen Kafka, obwohl er ein Märchenerzähler im Vergleich zu dem ist, was heute die Realität für jeden Einzelnen ausmacht.

Reck

Wir lernen allmählich, dass es dagegen keine Handhabe zu geben scheint. In der Sphäre der Telekommunikationsapparate zum Beispiel verendet man am Service Point in Warteschleifen. Meine Erfahrung bestätigt, dass man sich tatsächlich nur noch durch Zahlungen bei Verbraucherzentralen von den Problemen loskaufen kann. Diese mobilisieren dann ihren Vertrauensmann bei der Telekom, der auf der entscheidenden Ebene korrigierend einwirkt. Mit 25 € kauft man sich über diesen Ablasshandel-Verwalter von der Telekom frei. Darin funktioniert ersichtlich die Aporie an ihrem letzten Punkt: dem Tarnen.

Brock

Dem entspricht in Karl Schlögels Russlandbuch *Terror und Traum: Moskau 1937* (2008) die Beschreibung all der Gruppen, Literaten, Künstler, Ballettleute etc., die je einen Vertrauensmann in der Regierung hatten. So schloss zum Beispiel Jeschow ausgerechnet mit Literaten einen Pakt, Woroschilow hat mit den Bühnen- und Theaterleuten kooperiert, so dass immer eine Gruppe, wenn sie etwas wollte, mit einem dieser klassischen Vertreter in der Regierung sich ins Benehmen setzte und schließlich einfach freigekauft wurde. Diese Geschichte vergleiche man mit unserem heutigen System, um auf diese Weise zu einer Art von philosophischer und kulturgeschichtlicher Würdigung des Verbraucherschutzes zu gelangen. Wir sollten mit unseren Erörterungen auf die Gründung eines »Verstandeschutzvereins« bzw. eines »Rationalitätsschutzvereins« hinwirken.

Reck

Vor kurzem wurde die Grünen-Politikerin Claudia Roth anlässlich des Telekom-Skandals zum Thema »Datenschutz« am Radio interviewt. Etwas Außergewöhnliches hat

sich in diesem Gespräch mit einem Journalisten zugetragen. Denn er getraute sich ein nach den Gesetzen des Mediums eher ungebührlich erscheinendes, situativ zumindest unkontrolliertes Verhalten. Im Verlauf des Gesprächs schien ihm plötzlich der Kragen zu platzen und er sagte: »Hören Sie mal, Frau Roth, es reicht! Hören Sie auf zu lügen und zu heucheln! Sie selbst haben vor fünf Jahren eben das beschlossen, was Sie jetzt beklagen. Wissen Sie das nicht mehr? Wieso sagen Sie nichts dazu?« In dieser letzten Nische merkte man unverhofft, wie mit einem Mal die Rationalität an ihrer Lüge zerbrochen ist. Weil jemand auf die offenkundige Lüge hingewiesen hat, war plötzlich nur noch Stottern zu hören. Es war nicht zu leugnen, dass der Interviewer recht hatte. Sonst hätte er gar nicht auf diesen Selbstlauf derer hinweisen können, die immer als Therapeuten von Verfahren auftreten, die sie als Krankheit ein paar Jahre vorher selber absichtlich induziert hatten.

Brock

Das sind wahre Sternstunden – und das, nachdem uns jetzt 50 Jahre mit Erfolg gesagt wurde, die *ultima ratio* der Begründung zwischenmenschlicher Verbindlichkeitsverhältnisse, Typ Kaufvertrag, werde durch den Markt gestiftet. Der Markt sei die letzte Begründung von jeder Art von Verbindlichkeit in den Beziehungen; vorausgesetzt natürlich, ein Rechtssystem als Sanktionsmaschine ist installiert und funktions-tüchtig.

Reck

Die idealistische Konstruktion, die zur Rechtfertigung ihrer fragmentierten Zerfallsstufen immer wieder bis zum Überdruß herangezogen wird, besteht darin, dass dem wohlverstandenen, begründeten und vernünftigen Eigennutz als historische Position eine wohlverstandene Rationalität identisch entspricht – eine »vernünftige Rationalität«, müsste man paradoxerweise heute formulieren. Rationalitätsbehauptungen wurden ja restlos in system-immanente Effizienzkriterien verwandelt. Das passende Stichwort im Zusammenhang mit der Finanzkrise wäre »Omnipotenzwahn durch Selbstreferenz«, ein Phänomen, das nicht mehr an wohlverstandenes Handeln am Markt als ideelles Konstrukt gekoppelt ist, nicht mehr rückgebunden an Produktivität, noch nicht einmal an Geldformen, an Ressourcen, an Thesaurierung von Gold und Vermögen. All das wurde staatlich entkoppelt, so dass 90% dessen, was gehandelt wird, überhaupt nicht realwirtschaftlich oder »wirklich« existiert.

Brock

Was uns hier und in Vergleichbarem begegnet, ist Spekulation als Rationalitätsmodell. Das historische Kernstück für Spekulation als Rationalitätsmodell bietet die Mathematik. Die Mathematik stellt ein komplettes System von Ausgedachtheiten, d.h. von rein geistigen Operationen dar, völlig losgelöst von jeder Kontrolle an einer real-welt-

lichen, materiell-physischen Gegebenheit. Historisch wurde der Nachweis erbracht, dass so ein System in der Anwendung von außerordentlicher Bedeutung sein kann.

Wir sehen, dass Finanzakrobaten eine Mathematik-analoge Fügung geistiger Positionen zu einem ausgefalteten System von Wahnhafigkeiten entwickelt haben, das, wie die Mathematik auch, durch seine Methode oder seine Logik auf Grund von mathematische Gültigkeit beanspruchenden Voraussetzungen überzeugte. Der kritische Punkt des Ganzen war die Anwendung dieses Wahnsystems auf die Ingenieurwissenschaften wie auf die Realwirtschaft. Die Bruchkante verläuft also exakt zwischen dem Wahnsystem Finanzakrobatik und der Realwirtschaft. Indem Häuser und Grundstücke von Finanzakrobaten als Sicherung ihrer Spekulationen gedacht wurden, hat man auf die Realwirtschaft durchgegriffen. Evidentermaßen war also die Spekulation doch nicht selbständig und rein geistig. Sie beruhte immer noch auf dem Rückverweis auf die real-materielle Welt des Grund- und Hausbesitzes. Ein bedeutsamer Fehler war, nicht sachgemäß den Wert der beliebigen Häuser zu überprüfen, also ein Reales daraufhin zu ermitteln, ob die Häuser es überhaupt wert waren. Vielmehr ging man streng begriffsgläubig an die Begriffe »Grundstück« und »Haus« heran, ohne auf den Zusammenhang zwischen dem Buchwert oder dem geistigen Format und der Realität, gegeben in realwirtschaftlichen Positionen, gesondert hinzuweisen.

Es ist seit langem klar, dass, sofern es um ein geschlossenes System von Begründungen geht, wie das mathematische Beispiel zeigt, Spekulation das grundsätzliche Muster von Rationalität ausmacht. Mathematik dürfte sich natürlich durchsetzen, wenn es nur mathematische Spieler gäbe, also Finanzwirtschaftler als *global player*, die sich weltweit nur an die Spekulationssysteme hielten.

Also ist das Kernproblem, wie man den Übergang von geistigen Konstrukten etwa utopischer Art auf die Realität darstellt. Verwirklichte Utopien, verwirklichte Systeme der Idealstaaten oder der Paradiese oder des befriedeten Daseins auf Erden (wie im Arkadien-Modell vorliegend) erfahren ihre entscheidende Bewährung in der Umsetzung auf die Realität der Menschen, wo sie ihre Ansprüche unter Beweis stellen müssen. Auf dieser Ebene begegnet uns ein altes Problem in sich geschlossener spekulativer Systeme, Typus Idealismus inklusive Transzendentalidealismus, die zwar ungeheuer interessant und unterhaltend sind und höchste Befriedigung des Geistes zu bieten vermögen, in dem Augenblick aber zu Schwierigkeiten führen, in dem man aus dem Reich der Spekulation oder des Geistigen in das Reich des materiell-physisch Gegebenen umsteigt.

Der Begriff »Lebenswelt« ist durch die Einheit von realphysischen Existenzabläufen und Spiritualität oder Kognitionsgeschehen und imaginativ-literarischem oder künstlerischem Schaffen geprägt. Die durch den Begriff »Lebenswelt« angedeutete Sphärentrennung in einen leiblich-physischen Bereich der Wirtschaft des realen Lebens und in einen spekulativen Bereich widerspricht allerdings dem Konzept der Spekulation. Denn Spekulation ist als eine Operation im Bereich des Möglichen gegenüber der bloß